4075 19.10.1929 So

A:
T: Weiblicher Liebesheroismus: "Marius" von Pagnol und "Friederike" von Léhar

Uhrenkalender

Sesenheim liegt gar nicht so weit von Marseille, wie Sie glauben, denn der Fall Marius und der Fall Goethe kommen schließlich auf eins heraus.

Für die, die im Stadttheater das Schauspiel „Marius" von Pagnol und im Pole Nord die Operette „Friederike" von Léhar gesehen haben, wird es nicht ohne Interesse sein, den Vergleich anzustellen.

Pagnol tauft sein Stück nach dem Helden, während die Operette den Namen der Heldin trägt. Demnach verdient Marius am alten Hafen von Marseille größeres Interesse, als Herr Goethe im Pfarrhaus von Sesenheim, während umgekehrt von den beiden mitwirkenden Frauen Friederike als die interessantere eingeführt wird.

In beiden Fällen fließt die Handlung aus demselben weiblichen Liebesheroismus.

Marius und Fanny, Kinder des Volks, mit jener Sorte von Ursprünglichkeit, die sich Kinder des Volks auch in der Großstadt bewahren, lieben einander. Marius liebt Fanny über alles, alles mit einer Ausnahme: das Meer. Er liebt das Meer, die Ferne, die Inseln, das Anderswo mit der mystischen Inbrunst, mit der die Liebe auf guten Glauben Hand in Hand geht. Das Meer, die Fremde, die er liebt, sind eine Fremde und ein Meer, die er nie gesehen hat, die er sich erträumt, so schön und unbeschreiblich, wie die Phantasie eine Welt aus dem Nichts erschaffen kann. Darum liebt er sie mehr als die Wirklichkeit, mehr als Fanny.

Und darum kann Marius seine Fanny nicht heiraten. Als es aber dahin kommt, daß er sie eigentlich trotzdem heiraten müßte, und als er das einsieht und sie zum Altar führen will, da will sie nicht. Weil sie dem Glück des Geliebten nicht im Weg stehen will. Sie bringt das Opfer. Sie zertritt ihren Glückstraum, damit Er seinen Träumen nachjagen kann.

Ähnlich opfert sich Friedrike Brion in der Operette. Das Liebesidyll wird bis dahin durchgeführt, wo es ohne Herzzerreißen kein Zurück mehr geben kann. Nun soll aber dem Zuschauer beigebracht werden, daß eine Zukunft, wie die Zukunft Goethes, nicht einer verliebten Tändelei geopfert werden darf. Und diese Zukunft Goethes wird in einer vordatierten Berufung an den Weimarer Hof symbolisiert. Edel, wie sie nun einmal ist, tritt Friedrike zurück, gibt dem Geliebten die Bahn frei, opfert die Liebe der Liebe.

So weit laufen die beiden inneren Handlungen parallel. Aber Léhars Librettist verzichtet nicht, wie Pagnol, auf eine Wirkung, die aus dem Konflikt herauszuholen war. Als im Stadttheater der Vorhang über der Trennungsszene gefallen war, stand das Publikum nur widerwillig auf und jeder fragte seinen Nachbar: Ist es aus? Nun müßte Marius doch noch einmal zurückkommen. Das arme Mädchen! Es war in der Tat eine unnötige Grausamkeit. Man blieb in der Luft hängen, wie ein unaufgelöster Akkord.

In der Operette darf es keine unaufgelösten Akkorde geben. Darum kommt Goethe zurück, er und Friederike sehen sich in Sesenheim wieder. Der Augenblick ist groß! Goethe kommt in Begleitung des Herzogs Karl August, er steht auf der Höhe seiner Laufbahn, aber es packt ihn doch, daß er die Stelle betritt, an der er vor acht Jahren liebesentbrannt gesungen hatte: Mädchen, mein Mädchen, wie lieb ich dich — Wie leuchtet dein Auge, wie liebst du mich! Da hört man Friederike lachend herbeilaufen, sie stürzt aus der Kulisse, bleibt wie angewurzelt stehen, das Lachen erstickt ihr im Hals — seht Ihr, das war die Wirkung, das will man sehen, einerlei wie es ausgeht, nur wiedersehen sollen sie sich, weil man wissen will, was sie sich zu sagen haben. Freilich, um diesen einen erschütternden Augenblick herum ist es schwer, einen Akt zu schreiben, und darum hat ihn Pagnol nicht geschrieben. Léhar durfte ihn schreiben, weil er in Tönen dichtet und darum nicht so leicht einen Kitsch reden wird. Auch wäre es schöner gewesen, hätte Friederike nicht gesagt: Goethe gehört der ganzen Welt, also auch mir.

Aber man ging doch beruhigt nachhaus.

Samedi 19.10.1929